

Predigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis zu 1. Joh. 4, 16-21 (Epistel zum Sonntag)
Die Gnade unseres Herrn Jesu Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

während der strengen Corona-Einschränkungen, da wurde von Vielen der Fernseher häufiger eingeschaltet. Da hat man sich dann auch mal wieder die Quiz-Show von Günther Jauch angesehen. Und was mir bisher nicht bekannt war ist, dass Günther Jauch schon vor über 25 Jahren zwei Mädchen als Kleinkinder aus Rußland adoptiert hat. Diese Mädchen konnten sich wahrhaft freuen, raus aus dem Elend, von einem Multimillionär adoptiert. Ihnen hatte sich ein neuer großartiger Lebensweg eröffnet. Ein Weg, von dem Waisenkinder wohl auf der ganzen Welt nur träumen können. Die beiden kleinen Mädchen haben vermutlich zum ersten Mal in ihrem Leben Zuneigung und Liebe erfahren, konnten behütet und mit vielem Guten aufwachsen und haben obendrein später die Aussicht auf ein Millionenerbe – echte Glückskinder.

Was aber, wenn wir hören würden, dass sie sich als Heranwachsende von ihrem Adoptivvater abgewendet hätten - ihm nicht mehr zugehört, nicht mehr mit ihm gesprochen und ihn auch nicht mehr besucht hätten? Und, dass die Geschwister auch untereinander sich „nicht mehr grün“ wären - eifersüchtig, egoistisch und rücksichtslos gegeneinander und gegenüber Jedermann. Oder vielleicht und hoffentlich das Gegenteil, dass die beiden Adoptivtöchter ihrem Vater von Herzen dankbar sind und ihn lieben. Und dass sie die unverhoffte Liebe, die sie von ihrem Adoptivvater erfahren haben, nun auch anderen Menschen mit Worten und Taten zuwenden.

Liebe Gemeinde, wahrscheinlich habt ihr die Parallele schon längst bemerkt. Wir sind auch solche Glückskinder. Wir waren zwar nicht so krass im materiellen Elend, aber im aussichtslosen geistlichen Elend. Wir waren unter dem Fluch der Sünde und unter der gerechten Strafe und der Verdammnis Gottes. Aber als wir in dieses Elend hineingeboren worden sind, da ist Gott gekommen und hat uns gesagt: Ich will nicht dein strafender Richter über deine Sünden sein, sondern dein dich liebender himmlischer Vater. Und Gott hat dich adoptiert - adoptiert durch die Taufe. So sind wir Gottes Kinder geworden und Gott unser liebender Vater. Seinen Schutz und seine Liebe hat er uns zugesagt und das Erbe des ewigen Lebens. Das ist viel mehr als das Millionenerbe von Günther Jauch. Denn im Gegensatz zu einem weltlichen Erbe ist Gottes Erbe unwiderrufbar. Der Mensch kann seine Zuneigung und sein Testament ändern, aber Gott ändert das Testament in seinem Sohn nicht. Und das Erbe des ewigen Lebens ist unzerstörbar. Es verfällt und verrinnt nicht wie Geld und Eigentum in dieser Welt, sondern es ist gewiss, zuverlässig und ewig.

Aber an uns ist auch die Frage gerichtet, wie verhalten wir uns nun gegenüber unserem himmlischen Vater? Sind wir dankbar und erwidern wir seine Liebe? Oder interessiert uns unser himmlischer Vater nicht mehr - wollen ihn nicht mehr durch die Predigt und Bibel hören und nicht mehr mit ihm reden, sprich, nicht mehr beten. Und sind wir noch an seinem Erbe interessiert? Im Weltlichen ist ja auch so, dass man nur Erbe wird, wenn man erklärt, dass man das Erbe annehmen will. Gegen seinen Willen wird man nicht Erbe, so ist es auch bei Gott. Gott zwingt Niemanden seine Liebe und sein Erbe auf. Gott hat uns am Anfang seine grundlose Liebe erwiesen, zwingt uns aber nicht, bei ihm

zu bleiben. Zwang und Liebe vertragen sich nicht!

Wenn wir nun bei unserem himmlischen Vater bleiben, dann soll das auch Auswirkungen haben, wie wir uns zu unseren Adoptiv-Geschwistern verhalten. Denn sie werden doch mit der gleichen Liebe wie wir vom Vater geliebt. Johannes schreibt (1. Joh. 4, 19-21): **„Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.“** Wir haben ja dazu die Warnung Jesu aus dem heutigen Evangelium vom reichen Mann und armen Lazarus gehört.

Johannes schreibt (1. Joh. 3, 1): **„Seht welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“** Wir sind es durch die Taufe geworden, die uns der Herr Christus gebracht und befohlen hat. Johannes schreibt (1. Joh. 4, 10.16-21): **„Darin besteht die Liebe: nicht das wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Gottes Liebe ist eine zuvorkommende Liebe. Die Liebe Gottes zu uns war zuerst da und ist nicht etwa nur eine Antwort auf unsere Liebe oder unseren Gehorsam. So wie bei einem neugeborenen Kind zuerst die Liebe der Mutter da ist. Johannes schreibt weiter: **Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“****

Welch eine nahezu unfassliche Zusage: Wer in der Liebe Gottes bleibt, die er uns in Jesus erwiesen hat, wer also Gott diese Liebe glaubt und darauf vertraut, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Eine göttlich geheimnisvolle wechselseitige Beziehung und Gemeinschaft der Liebe.

„In-Gott-bleiben“ meint, von Gott sich ganz nah und eng umgeben zu lassen, unter seinen Flügeln zu sein - in seinem Wirkungsbereich und Kraftfeld der Liebe zu sein und zu bleiben. So wie man sagt, ich bin „in der Sonne“ und meint, ich bin im warmen hellen Sonnenlicht. Und Gottes Liebe, Nähe und Licht ist, wo der Heilige Geist durch Wort und Sakrament gegenwärtig ist und Gott geglaubt und vertraut wird.

Das „Gott-in-mir-bleiben“ meint, die Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Herzen. Wie Johannes ein paar Verse zuvor schreibt (1. Joh. 3, 24): **„Daran erkennen wir, dass Gott in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat“** - den er uns in und mit der Taufe ins Herz gegeben hat.

Das alles sind rechte Worte zur Trinitatiszeit: Gott der Vater erweist uns seine Liebe in seinem Sohn und verbindet sich mit uns in Liebe aufs Engste durch den Heiligen Geist. Das meint Johannes mit **„Gott ist die Liebe“**. Der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ist der Urgrund und Ursprung der Liebe.

Wie oft aber wird das Wort „Gott ist die Liebe“ in seiner Tiefe verkannt, von seiner Substanz entleert, ja, verkitscht. So als sei die Liebe Gottes etwas Süßliches, Weichliches und grenzenlos Nachgiebiges, die alles erlaubt und nichts verbietet und Gott uns immer nur wohlwollend zulächelt. – Nein, die Liebe Gottes ist ganz anders, unendlich tiefgehender und schwergewichtiger. Für die Liebe musste der Sohn sein Leben hingeben, musste sich zur Vergebung unserer Sünden für uns opfern,

damit wir in den Himmel kommen. Und deshalb ist die Liebe Gottes eben nicht in dem Sinne des Karnevalsschlagers zu verstehen, dass „alle, alle in den Himmel kommen“. Nein, der Himmel steht denen offen, die sich von der opfernden Liebe Jesu Christi rufen und mitnehmen lassen – auf Christi Kreuz und Versöhnung vertrauen.

Wir hören weiter, was uns Johannes schreibt: **„Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.“** So wie Liebe und Zwang nicht zueinander passen, so passen auch Liebe und Furcht nicht zueinander. Die Liebe, mit der wir in Gott bleiben und Gott in uns, ist bei uns darin vollkommen und vollendet und zum Ziel gekommen, dass wir Zuversicht für den Tag des Gerichts haben. Wir brauchen keine Angst und Furcht mehr zu haben, dass Gott uns für unsere Sünden strafen und verdammen würde. Denn die Strafe für unsere Sünde ist schon am Kreuz zu Golgatha über Jesus ergangen und so sind wir frei von aller Strafe geworden. Das ist die Frohe Botschaft, das ist das Evangelium Jesu Christi. Uns ist die Gewissheit unserer Auferstehung ins ewige Leben zugesagt. Damit lässt es sich dankbar und zuversichtlich leben, ohne Angst und Furcht, besonders in Zeiten der Krisen, der Lebenskrisen, auch der Corona-Krise.

Nun denkt der eine oder andere vielleicht, gut gesagt, aber in der Krise, im Lebensalltag, da meldet sich eben doch auch immer wieder die Furcht vor dem Leiden und dem Tod und dem, was dann danach kommt. Ja, Gott weiß um unsere Schwäche, Zweifel und Ängste, um unseren Wankelmut. Deshalb hat Gott uns die Gemeinde, den Gottesdienst, sein Wort und Christi Abendmahl gegeben. Dass wir immer wieder an Gottes Zusagen und Liebe festgemacht werden. Dass wir immer wieder, mehr und mehr, der Liebe Gottes und unseres Heils gewiss werden.

Wenn wir im Sonnenlicht stehen ist es hell und warm, aber entfernen wir uns, oder kommt eine dunkle Wolke, dann sind wir im dunklen Schatten und frösteln. Wer so im Schatten ist und ihm fröstelt, der eile wieder ins helle warme Sonnenlicht. Wenn wir in der wechselseitigen Liebe Gottes sind und bleiben, ja, zu ihr eilen, dann treibt diese Liebe die Furcht vor Gottes Strafe und Gericht aus. Auch die Bedrängnisse und Leiden in dieser Zeit und Welt treiben uns nicht in hoffnungslose Verzweiflung, denn wir haben die Gewissheit der Liebe Gottes und einer besseren Zukunft. Das ist das Wunderbare eines Christenlebens, dass wir in der Gewissheit der Liebe Gottes, des ewigen Lebens und des Himmels leben dürfen. Das versichert uns Gott immer wieder neu mit seinem verkündeten Wort und mit dem Heiligen Abendmahl Jesu und dem Zuspruch seines Segens.

Amen

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

D. Löhde, 13. 6. 2020